

KURZBERICHT

Thema	Problematische und pathologische Internetnutzung: Entwicklung eines Kurzscreenings (PIEK)
Schlüsselbegriffe	Internetabhängigkeit, problematische Internetnutzung, Screening, Diagnostik
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer(in)	Universität zu Lübeck, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Projektleitung	Dr. Gallus Bischof, PD Dr. Hans-Jürgen Rumpf
Autor(innen)	Gallus Bischof, Anja Bischof, Bettina Besser & Hans-Jürgen Rumpf
Beginn	01.10.2015
Ende	31.01.2016

Vorhabenbeschreibung, Arbeitsziele

Problematischer und pathologischer Internetgebrauch stellen ein wachsendes Problem dar. Nur ein Bruchteil der betroffenen Menschen wird vom Suchthilfesystem erreicht. Aufgrund der geringen Inanspruchnahme besteht Bedarf an Maßnahmen zur verbesserten Fallfindung. Bei Betrachtung vorhandener Screeningverfahren zeigt sich, dass der überwiegende Anteil vorhandener Instrumente für einen routinemäßigen Einsatz zu umfangreich ist. Weiterhin liegen den vorhandenen Verfahren unterschiedliche Störungskonzepte zugrunde und die Validierung ist oft ungenügend bzw. einseitig, etwa durch ausschließliche Prüfung der faktoriellen Validität. Außenkriterien durch ein unabhängiges diagnostisches Interview fehlen in der Regel. Existierende Screeningverfahren sind für den praktischen Einsatz somit zu aufwändig und nicht an klinischen Kriterien validiert. Ziel des Projektes war die Entwicklung eines optimierten Kurzscreenings zur Identifikation von Menschen mit riskanter und pathologischer Internetnutzung.

Durchführung, Methodik

Zwei mittels systematischem proaktivem Screening generierte Stichproben (N=3.040; N=1.209) wurden zu einem großen Datensatz zusammengefasst. Aus diesem Datensatz wurden 4 Zufallsstichproben gezogen. Mit den Zufallsstichproben und beiden Ursprungsdatensätzen wurden separate Analysen durchgeführt. Dabei wurde die Aussagekraft der Fragen des vierzehn Elemente umfassenden Tests“ Compulsive Internet Use Scale (CIUS)“ in den verschiedenen Stichproben untersucht. Eine ausführliche vollstandardisierte Diagnostik im Interviewformat auf Basis der Vorschläge im DSM-5 (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) diente als Goldstandard. Problematische bzw. pathologische Internetnutzung wurde in der Entwicklung des Verfahrens definiert als das Vorhandensein von 3 oder mehr Kriterien der Internetabhängigkeit nach DSM-5. Anhand der Ergebnisse wurden verschiedene Kurzversionen des Fragebogens erstellt und deren Sensitivität (Rate der richtig Erkannten mit einer Störung) und Spezifität (Rate der richtig Erkannten ohne eine Störung) miteinander verglichen.

Gender Mainstreaming

Jüngere epidemiologische Studien zeigen, dass die Geschlechterverteilung bei internetbezogenen Störungen annähernd gleich ist. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede in den präferierten Aktivitäten, wobei Männer eher Onlinespiele nutzen und Frauen soziale Netzwerke. Im Sinne einer einfachen Anwendung war es Ziel, ein Verfahren zu entwickeln, dass für beide Geschlechter gleichermaßen genutzt werden kann. Daher wurde in der Entwicklung des Verfahrens für die Gesamtstichprobe nach den trennschärfsten Testfragen gesucht, welche zwischen Personen mit und ohne internetbezogene Störung differenzieren. Im zweiten Schritt wurde dann die präferierte Lösung hinsichtlich der Aussagekraft bei nach Geschlecht getrennten Stichproben untersucht.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Es wurde eine 5 Fragen umfassende Kurzversion, die Short CIUS, entwickelt. Bei einem Schwellenwert von 7 oder mehr Punkten weist der Test eine Sensitivität von 0,95 und eine Spezifität von 0,87 auf. Für eine höhere Spezifität kann ein Schwellenwert von 9 genutzt werden, mit einer Sensitivität von 0,78 und einer Spezifität von 0,96. Die Resultate wichen für Männer und Frauen nicht bedeutsam voneinander ab. Das Cronbach's Alpha als Maß der Testzuverlässigkeit im Sinne der internen Konsistenz (einzelne Fragen messen etwas Ähnliches wie der Gesamttest) betrug 0,77 und ist als akzeptabel bis gut einzustufen. Die Sensitivität und Spezifität wichen nicht signifikant von der 14 Testfragen umfassenden Ursprungsversion ab.

Es ist gelungen, ein Verfahren zu entwickeln, welches mit 5 Testfragen deutlich kürzer als die ursprüngliche CIUS ist. In den hier verwendeten Stichproben unterschied sich die Short-CIUS nicht von der Langform in ihrer Sensitivität und Spezifität. Der Short-CIUS Fragebogen und eine Kurz-Testanweisung werden im Anhang des Abschlussberichts zur Verfügung gestellt. Dies erlaubt in kurzer Zeit die wesentlichen Informationen zu Einsatzbereich, Auswertung, Interpretation und Nutzung zu überblicken. Damit steht ein sehr ökonomisches Verfahren zur Verfügung, das insbesondere für die Fallfindung im Rahmen der Einleitung von Interventionen geeignet ist.

Die vorliegende Studie weist eine Reihe von Stärken auf, die für die Gültigkeit der Befunde sprechen: Vergleicht man die Güte der Testentwicklung der Short CIUS mit anderen Verfahren, ist insbesondere hervorzuheben, dass keine stark ausgesuchten Stichproben – wie z.B. bei Online-Erhebungen – genutzt wurden. Auf Basis der beiden Stichproben des PIEK Projektes, die proaktiv in bevölkerungsnahen Stichproben rekrutiert wurden, liegen Daten vor, die auf andere Populationen gut übertragbar sind. Weiterhin sind beide Rekrutierungsorte potenzielle Settings für Frühinterventionen bei internetbezogenen Störungen. Bereits die Entwicklung der ursprünglichen CIUS wies den Vorteil auf, dass umfangreiche Daten aus Bevölkerungsstudien zur psychometrischen Überprüfung genutzt wurden.

Als weitere Güte ist zu erwähnen, dass das PIEK Auswertungsprojekt auf Daten aufbaut, bei denen eine ausführliche, vollstandardisierte, klinisch-relevante Diagnostik im Interviewformat durchgeführt wurde, welche die Vorschläge im DSM-5 umsetzt. Damit stand ein Goldstandard zur Verfügung, der in keiner Vorgängerstudie zur Entwicklung und Validierung von Screeningverfahren zur Identifizierung von problematischer oder pathologischer Internetnutzung erreicht wird.

Mit der Entwicklung des Kurzscreenings ist eine wesentliche Voraussetzung für die ökonomische Identifizierung von Menschen mit internetbezogenen Störungen geschaffen worden. Daher ist das Verwertungspotenzial als hoch anzusehen. Für Zwecke der Prävention, Frühintervention und Behandlung kann die Short CIUS zielführend eingesetzt werden. Auch Online-Portale können mit der Short CIUS ein validiertes Verfahren zur Selbsteinschätzung nutzen. Ein Einsatz ist zum Beispiel in Schulen, Betriebe und Behörden möglich. Eine Nachhaltigkeit kann als gegeben angesehen werden, wenn es gelingt, das Verfahren an zentrale Multiplikatoren weiterzuleiten. Hierzu ist eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen.

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Bundesministerium für Gesundheit und die Drogenbeauftragte der Bundesregierung unterstützen die Verbreitung der neuen Möglichkeit eines Kurzscreenings als ersten Schritt zur Feststellung einer riskanten oder abhängigen Internetnutzung, indem die Vorstellung und Diskussion des Projekts und seines Ergebnisses auf der Jahrestagung der Drogenbeauftragten 2016 und bei BMG geförderten Tagungen im Bereich der Sucht- und Drogenhilfe ermöglicht wird. Eine Integration des neuen Instruments innerhalb der in Frage kommenden Internetseiten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wird ebenfalls unterstützt.

Verwendete Literatur

Bischof, G., Bischof, A., Meyer, C., John, U., & Rumpf, H. J. (2013). Abschlussbericht "Prävalenz der Internetabhängigkeit - Diagnostik und Risikoprofile (PINTA-DIARI)". Lübeck: Universität Lübeck, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie.

Gürtler, D., Rumpf, H. J., Bischof, A., Kastirke, N., Petersen, K. U., John, U., et al. (2014). Assessment of problematic internet use by the Compulsive Internet Use Scale (CIUS) and the Internet Addiction Test (IAT): a sample of problematic and pathological gamblers. *European Addiction Research*, 20, 75-81.

King, D. L., Haagsma, M. C., Delfabbro, P. H., Gradisar, M., & Griffiths, M. D. (2013). Toward a consensus definition of pathological video-gaming: A systematic review of psychometric assessment tools. *Clinical Psychology Review*, 33(3), 331-342.

Lortie, C. L., & Guitton, M. J. (2013). Internet addiction assessment tools: dimensional structure and methodological status. *Addiction*, 108(7), 1207-1216.

Meerkerk, G. J., Van Den Eijnden, R., Vermulst, A. A., & Garretsen, H. F. L. (2009). The Compulsive Internet Use Scale (CIUS): Some Psychometric Properties. *Cyberpsychology & Behavior*, 12(1), 1-6.

Petry, N. M., Rehbein, F., Gentile, D. A., Lemmens, J. S., Rumpf, H. J., Moessle, T., et al. (2014). An international consensus for assessing Internet Gaming Disorder using the new DSM-5 approach. *Addiction*, 109, 1399-1406.

Rumpf, H. J., Tao, R., Rehbein, F., & Petry, N. M. (2016). Internet Addiction: A future addictive disorder? In N. M. Petry (Ed.), *Behavioral Addictions - DSM-5 and beyond* (pp. 71-99). Oxford: University Press.

Rumpf, H. J., Vermulst, A. A., Bischof, A., Kastirke, N., Gürtler, D., Bischof, G., et al. (2014). Occurrence of internet addiction in a general population sample: A latent class analysis. *European Addiction Research*, 20, 159-166.

Steffen, S., Peukert, P., Petersen, K. U., & Batra, A. (2012). Messverfahren zur Erfassung der Internet-sucht. *Sucht*, 58, 401-413.

Wartberg, L., Petersen, K. U., Kammerl, R., Rosenkranz, M., & Thomasius, R. (2014). Psychometric validation of a German version of the Compulsive Internet Use Scale. *Cyberpsychology Behavior and Social Networking*, 17(2), 99-103.